

die Niederländischen Mennoniten wurden von den geistigen Vorgängern des Hauptpastors Göze aus dem Weichbilde der „freien“ Hansestadt verdrängt und siedelten sich in dem holsteinischen Dorfe an, das 1664, also zur Zeit von Schlüter's Geburt, Stadtgerechtheit und zahlreichen Zulauf erhielt. Die Freiheit des Bekenntnisses, welches der ausgezeichnete Herzog Friedrich III. von Holstein in seinen Landen eingeführt hatte, jene Duldung, die schon 1619 zur Aufnahme der Arminianer in dem von ihm neu geschaffenen Friedrichstadt führte, wirkte noch jetzt nach. Das Land hob sich geistig unter den Gottorper Herzögen. Für Künstler freilich bot das junge Gemeinwesen noch keine geeignete Heimstätte.

Wenn nun auch Beweise sich für Schlüter's Zugehörigkeit zu den Mennoniten nicht beibringen ließen — es sei denn der, daß er später der einzige Baumeister Berlins war, der keinen militärischen Rang einnahm und daß den Mennoniten die Kriegsdienste verboten sind, — so ist doch der Umstand nicht zu übersehen, daß auch in Petersburg Schlüter gleichzeitig mit den „Danzigern“ auftrat, jenen Handwerkern, welche Peter der Große aus der Mennonitischen Colonie der Weichselstadt an die Newa zog.

Der Name Schlüter war und ist freilich kein seltener. In Hamburg lebte damals ein Bürgermeister Schlüter. Auch im Brandenburgischen kommt der Name vor. Klöden, einer der Biographen unseres Künstlers,¹¹⁾ weist 1682 einen Rittmeister Hans Schlüter nach, der aus Braunschweigischen Diensten kam, und erwähnt den Kammergerichts-Advokaten Johann Heinrich Schlüter in Berlin, der sogar Bürgermeister wurde. Heute giebt es noch gegen 60 Familien Schlüter in Berlin.¹²⁾



Auch über Schlüter's Aufenthalt in Danzig wissen wir wenig. Sicher steht nur fest, daß der westphälische, meist in Amsterdam wirkende, doch auch in polnischen Diensten beschäftigte Kupferstecher Peter Schenk, der Schlüter wohl zweifellos persönlich kannte, ihn noch 1702 einen Danziger nannte in einem lateinischen Verse, mit welchem er den Erbauer des Berliner Schlosses feierte.

Danzig¹³⁾ bot aber zu jener Zeit der Kunst eine nicht uner-

hebliche Wirkungsstätte. Als eine Stadt von 80000 Einwohnern, stand es an Volksmenge Amsterdam nahe. Als starke Festung schloß es einen mächtigen, damals noch rein polnischen Strom gegen das Meer ab, die Weichsel. Von Oswieczym, oberhalb Krakau, bis an die Mündung berührte sie nur einige 40 Meilen am rechten Ufer bei Marienwerder preußische Lande. Erst 1772, bei der ersten Theilung Polens, kamen Westpreußen, Kulm und die Netzdistrikte an das Reich Friedrich's des Großen. Der polnische Volksstamm der Kassuben wohnte neben deutschen Einwanderern in seinen Niederungen von Thorn bis dicht an Danzig heran. Die Stadt war das Thor des sarmatischen Königreiches gegen die westliche Kultur. Starke Gegensätze begegneten sich hier. Den Kern bildete eine kräftige deutsche und protestantische Bürgerschaft, welche aber ein unseelig heftig geführter Streit zwischen Reformirten und Lutheranern spaltete. Der Handel, die Lebensader der Stadt, hatte gegen Ende des 16. Jahrhunderts einen mächtigen Aufschwung genommen, seit einestheils vor den Spaniern flüchtige Niederländer dorthin übersiedelten, anderentheils durch diese der Danziger Handel im Mittelmeer starke Verbindungen anknüpfte. Damals war die letzte Blüthezeit der Hansa, die durch den großen deutschen Krieg und die Befreiung der Holländer und ihr erneutes Auftreten auf dem Weltmarkt vernichtet wurde. Dem gegenüber stand die Macht des Polenthums und des mit ihm verbündeten Jesuitismus. In den Jahren, in welchen der Handel nach dem Westen brach gelegt wurde, um 1611, erscheinen die ersten Jesuiten in Danzig, beginnt sich dort eine katholische Partei zu bilden, welche in der polnischen Krone ihre Stütze suchte. Noch war Danzig aber ein großer Handelsplatz, eine volkreiche Stadt, noch fand in ununterbrochenem Kommen und Gehen der Austausch der Güter des Westens mit den Nationen des Ostens statt. Noch trafen sich auf der Langgasse, im Artushofe die Polen und Russen mit den seefahrenden Völkern, vor Allem mit den die Meere beherrschenden Holländern zu regem Geschäftsverkehre. Doch auch die Engländer und Schweden hatten hier ihre Faktoreien, führten die Erzeugnisse ihres Fleißes in die betriebsarmen Hinterlande Danzigs ein, um deren unererschöpflichen Reichtum an Getreide, Holz, Vieh dafür einzutauschen. Petersburg war noch nicht gegründet, Danzig neben Königsberg und